

Der Prediger und die *Große*
Erweckung in England



JOHN
WESLEY

John Pollock

John Wesley

John Pollock

Der Prediger und die »Große Erweckung« in England

Hardcover, 320 Seiten

Artikel-Nr.: 256677

ISBN / EAN: 978-3-86699-677-9

Er war zwar klein, aber sein Tatendrang war fast unerschöpflich. Vielen Menschen auf den Straßen und Marktplätzen Großbritanniens und Irlands verkündigte er das Evangelium: John Wesley (1703–1791).

Die »Große Erweckung«, deren Werkzeuge vor allem John Wesley und George Whitefield waren, hat das geistliche und das moralische bzw. soziale Leben in Großbritannien sowie seinen damaligen nordamerikanischen Kolonien enorm verändert.

Seine Hingabe, seine Liebe zu Christus und den Verlorenen, sein Umgang mit Zeit und Geld, sein rastloser Einsatz für die Armen und Benachteiligten und seine Bereitschaft zur Evangeliumsverkündigung auch in...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

John Pollock

John Wesley

Der Prediger und die *Große*
Erweckung in England

clv

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Titel von Büchern und anderen Veröffentlichungen werden in den allermeisten Fällen in der deutschen Übersetzung wiedergegeben, obwohl sie sich gewöhnlich auf die entsprechenden Originalausgaben beziehen. Dies gilt auch in der Regel für die Namen der englischen bzw. britischen Herrscher der damaligen Zeit bzw. für geografische Bezeichnungen.

Auf Kurzformen von Namen (z. B. »Sam« für »Samuel« oder »Bob« für »Robert«) wird nur gelegentlich hingewiesen.

Die in der englischsprachigen Welt üblichen Maßangaben (Meile usw.) sind vor allem in Zitaten beibehalten worden.

Abkürzungen

a. a. O.	am angeführten Ort
A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
griech.	griechisch
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
[sic!]	so, so steht es da (d. h., der Fehler der Quelle wurde beibehalten)
svw.	so viel wie

1. Auflage 2023 der überarbeiteten Fassung

Die britische Originalausgabe erschien 1989 unter dem Titel »Wesley the Preacher« im Verlag Hodder & Stoughton, London

© der deutschen Ausgabe 2017, 2023 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

(früher erschienen bei Christliches Verlagshaus GmbH, Stuttgart)

Übersetzung: Kurt Witzendach
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256677
ISBN 978-3-86699-677-9

»Denke daran:

*Du bist zu keinem anderen Zweck geboren worden,
du lebst zu keinem anderen Zweck,
dein Leben ist dir zu keinem anderen Zweck
anvertraut worden als zu diesem einen:
Gott auf Erden zu erkennen,
ihn zu lieben und ihm zu dienen
und dich dann in alle Ewigkeit an ihm zu freuen.«*

John Wesley

Inhalt

Vorwort zur deutschen Auflage	9
Prolog: Am Rande des Meeres	13
Teil I: Auf dem Weg zum Heil (1703 – 1737)	
1 Ein Brandscheit aus dem Feuer gerettet	21
2 Dornige Pfade der Jugend	31
3 Das rote Notizbuch	41
4 Als Einzelner kannst du ihm nicht dienen	53
5 »Unsere ›Kleine Gesellschaft«	65
6 Söhne des Kummers	74
7 Abschied von Oxford	79
8 Sophia von Savannah	89
9 »Verloren, versunken«	102
Teil II: In meinem Herzen und in meinem Mund (1738 – 1749)	
10 Seltsam erwärmt	113
11 Verlorene der Menschheit	128
12 Freiversammlungen	138

13	Zeichen und Wunder	150
14	»Eine schreckliche Sache, eine sehr schreckliche Sache!«	163
15	Unselige Spaltungen	174
16	Aussöhnung mit Whitefield	188
17	Die Öffnung des Nordens	195
18	»Die Toten empfangen neues Leben«	203
19	»Kreuzigt ihn!«	218
20	Cornwall	227
21	Die höhere Liebe	243

Teil III: Die Welt ist mein Kirchspiel (1750 – 1791)

22	Von den Toten zurück	263
23	»Einladen, überzeugen, zu Christus führen«	272
24	Der Schornsteinfeger	280
25	Der Schrei der Armen und Sklaven	291
26	In die ganze Welt hinaus	300
27	Der meistgeliebte Mann in England	309

Vorwort zur deutschen Auflage

Mit Erstaunen werden vielleicht Leser, die sich für Kirchengeschichte und Theologie interessieren, zur Kenntnis nehmen, dass der CLV-Verlag ausgerechnet die Lebensgeschichte eines Mannes publiziert, der als »Vater« der Methodisten bekannt ist und in dem Ruf steht, ein »Arminianer« oder sogar ein »Anti-Calvinist« zu sein. Ob dieses Etikett berechtigt ist, mag der Leser selbst entscheiden, nachdem er diese Lebensgeschichte gelesen und auch das Gespräch des jungen Charles Simeon mit dem etwa 80-jährigen John Wesley (S. 289 – 290) wahrgenommen hat.

Tatsächlich sind in der Reihe der CLV-Biografien bisher vor allem solche veröffentlicht worden, deren Protagonisten theologisch einen anderen Standpunkt vertreten haben: George Whitefield, Jonathan Edwards, C.H. Spurgeon, Georg Müller, Hudson Taylor usw.

Wir haben auch nicht die Absicht, mit dieser Veröffentlichung die teilweise tatsächlich fragwürdigen und einseitigen Auffassungen Wesleys glattzubügeln. Schon gar nicht jene von der »Christlichen Vollkommenheit« (Perfektionismus), die er vor allem in den ersten Jahren in den heftigen Auseinandersetzungen mit den Auffassungen seines jüngeren Freundes George Whitefield (1714 – 1770) schriftlich und mündlich verbreitet hat.

Aber die Hingabe dieses Mannes, seine Liebe zu Jesus Christus und zu den Verlorenen, sein Umgang mit Zeit und Geld, sein rastloser Einsatz für die Armen und Benachteiligten der Gesellschaft, seine sich selbst nicht schonende Aufrichtigkeit, seine Bereitschaft, zu jeder Zeit und auch in lebensgefährlichen Situationen das Evangelium zu predigen, sind so vorbildlich, dass man seine offensichtlichen Schwächen gern mit dem Mantel der Liebe zudeckt und sich dem Urteil Spurgeons über John Wesley anschließt:

»Äußerst grauenhafte Dinge sind über den Charakter und den geistlichen Zustand John Wesleys gesagt worden, den modernen Fürsten der Arminianer. Ich kann über ihn nur sagen, dass während ich viele der Lehren verabscheue, die er predigte, ich doch für den Mann selbst eine Verehrung habe, die keinem Wesleyaner nachsteht ... Der Charakter von John Wesley steht, erhaben über alle Unterstellungen, für Selbstaufopferung, Eifer, Heiligkeit, und Gemeinschaft mit Gott; er lebte weit über dem allgemeinen Niveau gewöhnlicher Christen und war einer von denen, ›deren die Welt nicht wert war.«¹

Wertvoll an dieser Biografie ist auch, dass die Mängel und Schwächen in Wesleys Charakter nicht verschwiegen werden. Seine eigenartigen platonischen Beziehungen – besonders in den Jahren vor seiner Bekehrung – werden ebenso beschrieben wie auch seine äußerst unglückliche Ehe mit »Molly«. Wahrscheinlich haben jene recht, die gemeint haben, es wäre besser gewesen, wenn Wesley nie geheiratet hätte ...

Die »Große Erweckung«, deren Werkzeuge vor allem John Wesley und George Whitefield waren, hat sowohl das geistliche als auch das moralische und soziale Leben Englands im 18. Jahrhundert enorm verändert. Selbst Historiker urteilen, dass dadurch England eine Revolution wie die in Frankreich erspart geblieben ist und auch moralisch wie politisch die Grundlage für das Viktorianische Zeitalter Englands gelegt wurde.

Die Veröffentlichung dieser Biografie hat auch einen weiteren, sehr aktuellen Grund: Seit einigen Jahren nimmt ein alter Streit unter »bibeltreuen« Evangelikalen auch im deutschsprachigen Raum neu Fahrt auf: Die sogenannten »Fünf Punkte des Calvinismus« werden von deren eifrigen Vertretern wie auch von ihren heftigen Gegnern zum »Schibboleth« der Rechtgläubigkeit erhoben – mit allen unschönen Folgen.

1 C.H. Spurgeon, *Autobiography. Diary, Letters, and Records*, Bd. 1: *The Early Years, 1834–1859*, Edinburgh: Banner of Truth, 2005, S. 173.

Genau das war auch die Auseinandersetzung zwischen Wesley und Whitefield und ihrer jeweiligen Anhängerschaft, die in diesem Buch immer wieder zur Sprache kommt. Noch ausführlicher berichtet und dokumentiert Benedikt Peters in seiner hervorragenden Biografie über George Whitefield diese Auseinandersetzung. Jeder interessierte Leser sollte sie unbedingt lesen!

Solange Whitefield lebte, wurde die Spaltung unter den Methodisten durch die Zuneigung und den großen Respekt, den Wesley und Whitefield füreinander hatten, verhindert.

Garth Lean schreibt in seiner Biografie über John Wesley unter dem Titel *Modell einer Revolution ohne Gewalt*: »Wesley predigte wohl gegen die Prädestination, aber er hätte Whitefield niemals persönlich angegriffen.«² Weiter zitiert Lean den Historiker Knox, der über die vorbildliche geistliche Gesinnung dieser beiden Männer, in der sie ihre völlig entgegengesetzten Überzeugungen in die Öffentlichkeit trugen, urteilte:

»Nirgendwo sonst waren Theologen so entschlossen, aus einem Berg einen Maulwurfshügel zu machen.«³

Der gegenseitige Respekt und die Wertschätzung dieser beiden Freunde und ihre Zusammenarbeit trotz ihrer großen theologischen Unterschiede sind derart vorbildlich, dass wir uns heute in der gegenwärtigen Situation daran orientieren und von ihnen lernen sollten. Man beachte, dass Whitefield gewünscht hat, dass nach seinem Tod Wesley die Grabrede halten sollte (siehe S. 288). Noch ausführlicher und mit Auszügen aus dieser bewegenden Trauerrede kann man dies in der erwähnten Biografie über Whitefield nachlesen.⁴

Zuletzt noch eine Empfehlung an den Leser: Die ersten 100 Seiten dieses Buches über Wesleys Elternhaus, Jugend, Studium und

2 Garth Lean, *John Wesley – Modell einer Revolution ohne Gewalt*, Gießen: Brunnen Verlag, 1974, S. 115.

3 Ebenda, S. 116.

4 A. d. H.: Vgl. Benedikt Peters, *George Whitefield, der Erwecker Englands und Amerikas*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2023 der überarbeiteten Fassung, S. 568-576.

Ausreise nach Amerika bis zu seiner eigentlichen Bekehrung mögen manchmal wegen der vielen Namen, Orte, Hintergrund-Informationen und zeitgeschichtlichen Umstände etwas ermüdend sein. Dafür sind aber die dann folgenden Seiten so wertvoll, spannend und anregend, dass es ein echter Verlust wäre, das Buch vorzeitig aus der Hand zu legen. Hier wird eine äußerst wichtige und bedeutsame Periode der Erweckungsgeschichte geschildert, in der interessanterweise die »Herrnhuter Brüder« wie auch Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf so etwas wie »Geburtshelfer« waren.

Leider sind die wenigen Biografien über John Wesley oder auch über seine bemerkenswerte Mutter Susanna längst vergriffen. Ebenfalls auch das *Tagebuch John Wesleys*⁵, das wichtige Auszüge und viele Anekdoten aus seinen umfangreichen und sehr interessanten Tagebüchern enthält.

Gute Biografien wie diese erweitern den Horizont, bieten Maßstäbe, an denen man sich messen kann, demütigen und ermutigen zugleich und helfen mit, derzeitige theologische Auseinandersetzungen selbstkritischer zu beurteilen.

Gott schenke, dass diese Neuauflage zu seiner Ehre und zum Segen der Leser dienen kann.

Wolfgang Bühne
Meinerzhagen, im Juni 2017

5 *Das Tagebuch John Wesleys*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2000.

Prolog:

Am Rande des Meeres

Es war an einem Tag der späten Siebzigerjahre des 18. Jahrhunderts. Der Stallknecht des Wirtshauses »London Inn« in Redruth, Cornwall, spannte zwei Postpferde an eine kleine Kutsche, die von Osten her eingetroffen war.

Der Stallknecht Peter Martin hatte die Kutsche abgewaschen und auf Hochglanz poliert, denn sie gehörte Reverend John Wesley. Trotz seines hohen Alters reiste er immer noch durch die Lande. Als Peter die Kutsche innen noch abstaubte, betrachtete er staunend das äußerst praktisch gebaute Pult und das Bücherregal. Wesley musste stets arbeiten können, ohne auf das Schaukeln und Schütteln bei der Fahrt über die holprigen Straßen Englands zu achten.

Peter hatte Wesley vor einigen Jahren zugehört, als er vor einer großen Menschenmenge auf dem Marktplatz in Helston predigte. Die alten Leute erzählten so manche Geschichte von Wesley: wie sich der Pöbel zusammenrottete und die Wesley-Brüder bei ihrer ersten Predigt in Cornwall mit Steinwürfen begrüßte, von ihrer Unerschrockenheit und ihrer einfachen und klaren, allen verständlichen Sprache. Jetzt gab es Tausende in Cornwall, die der Lehre der Wesleys folgten, zur Kirche gingen, sich in Gemeindeversammlungen und »Klassen« trafen und die mitreißenden Choräle sangen.

Wesley speiste im Wirtshaus »London Inn« in der Tafelrunde mit den anderen Reisenden. Nach dem brüllenden Gelächter zu urteilen, hatte er sicher gerade eine seiner unzähligen Anekdoten erzählt. Dann wurde es still. Peter Martin vermutete, dass Mister Wesley jetzt von geistlichen Dingen sprach.

Seine Gedanken wurden von Wesleys Diener unterbrochen. Der schaute äußerst besorgt drein. Er meinte, er kenne die Straße hinter

Redruth nicht und habe gehört, dass die Furt über die Meeresbucht bei Hayle sehr gefährlich werden könne. Ob er, der Stallknecht, vielleicht kutschieren würde, wenn es ihm sein Herr erlaubte? John Wesley hatte nämlich zugesagt, an diesem Abend in St. Ives zu predigen.

Der etwas klein gewachsene, ganz in Schwarz gekleidete Pfarrer war eine gepflegte Erscheinung. Er verließ das Gasthaus, bestieg seine Kutsche und lächelte Peter zu. Und da saß dieser auch schon als Postillion auf dem Kutschbock. Während Wesley in der Kutsche las oder schrieb, kutschte Peter die 19 Kilometer nach Hayle, einem auffrischenden Wind entgegen.

Hinter Hayle verlief zu jener Zeit die Hauptstraße am rechten Ufer des Hayle-Flusses entlang zum Meer hin. Dann verlor sie sich in den Sandbänken. Peter Martin kannte wie jeder Einheimische die Furt sehr genau. Bei Ebbe wurden die Räder einer Kutsche kaum nass. Jetzt aber kam die Flut. Der Wind frischte auf. Die breite Sandbank entlang der Küste wurde zusehends schmaler. Die Bucht füllte sich mit aufgewühltem Wasser. Peter konnte St. Ives auf dem niedrigen Felsen im Nordwesten bereits erkennen. Der Steilhang wuchs aus der Sandbank empor, wo die Straße wieder weiterführte. Eine immer tiefer werdende Rinne mit aufgewühltem Meerwasser begann sie abzuschneiden. Peter hielt die Kutsche an.

»Ich gab Mister Wesley zu bedenken, dass eine Überquerung sehr gefährlich sei«, erinnerte er sich in seinen alten Tagen. Der Kapitän eines Schiffes, der die Flut abwartete, sah sie anhalten und kam herbei, »um uns von einem so gefahrvollen Unternehmen abzuraten«.

Wesley hörte höflich zu. Dann aber erklärte er, er müsse seine Zusage einhalten und in St. Ives predigen.

»Er schaute aus der Kutsche und rief mir laut zu: ›Nimm's doch mit dem Meer auf! Pack's!«

Peter Martin spornte die Pferde an und preschte in die Furt. Das Wasser bildete Strudel, Gischt sprühte. »Die Pferde mussten jetzt schwimmen. Die Flut schwappte beinahe über die Kutsche,

da die hinteren Räder öfter in tiefe Löcher und Kuhlen absackten. Ich kämpfte schwer, um mich auf dem Kutschbock zu halten. Die erschreckten Tiere prusteten, bäumten sich erschreckend hoch auf und warfen sich wie wild durch die anstürmenden Wellen. Jeden Augenblick rechnete ich damit, ins Jenseits befördert zu werden. Die einzige Hoffnung, allem zu entkommen, sah ich nur noch darin, dass ich einen so heiligen Mann kutscherte!«

Peter hörte, wie Wesley nach ihm rief. Mühsam drehte er sich um und sah, wie aus Wesleys »langen weißen Locken das salzige Meerwasser über die tiefen Falten seines würdevollen Gesichts tropfte. Er aber schaute gelassen aus dem Fenster und ließ sich weder von dem Toben der Wellen um ihn her noch von seiner bedrohlichen Lage aus der Ruhe bringen.«

Wesley rief mit lauter Stimme: »Wie heißt du, Kutscher?«

»Peter.«

»Peter, fürchte dich nicht! Du wirst nicht untergehen!«

Wesley zog seinen Kopf wieder zurück, und Peter trieb die Pferde vorwärts. Sie gelangten sicher hinüber, »aber es war ein Wunder. Das werde ich immer wieder betonen.«

Sie erreichten St. Ives, beide nass bis auf die Haut. »Mister Wesley sorgte sich als Erstes um eine bequeme Unterkunft für mich. Er verschaffte mir warme Kleider, einen warmen Platz am Ofen und eine kräftige Mahlzeit. Aber auch die Pferde vergaß er nicht. Ohne überhaupt an sich selbst zu denken, begab sich Wesley, nass wie er war, in die Kapelle und predigte, so wie er es versprochen hatte.«

Ein Biograf Wesleys könnte sich nun durchaus wie Peter fühlen: in der Gefahr unterzugehen – und zwar in einem Meer von Material. Einmal in den Millionen von Wörtern, die Wesley in seinen Tagebüchern, seinen privaten Aufzeichnungen, Predigten, Büchern und Briefen geschrieben hat; dann in den Millionen von Wörtern, die über ihn geschrieben worden sind. Entweder in ausführlichen Lebensbeschreibungen, in drei oder gar sechs Bänden, oder in Studien und Artikeln über jede Einzelheit seines Lebens und sei-

ner Gedanken. Seit seinem Tod vor 200 Jahren wurden die verschiedenartigsten Lebensbeschreibungen verfasst. Solche, die ihn bewundern oder anfeinden, und solche, die entweder mehr die soziale, psychologische oder die theologische Seite seines Lebens und seiner Arbeit betonen. Manche Autoren haben versucht, ihn zu deuten, andere waren bemüht, ihn aus der Sicht ihrer eigenen, vorgefassten Meinung darzustellen oder ihn gar wie auf einem Seziertisch auseinanderzunehmen.

Als ich die Literatur durchsah, die Tagebücher nochmals las und mir in Erinnerung rief, welchen Einfluss Wesley direkt oder indirekt auf meine eigenen früheren Studien genommen hatte, wurde mir klar, dass es an der Zeit war, ein unkompliziertes Buch zu schreiben. Es sollte mehr sein als die sonst hervorragenden Kurzbiografien und dem Menschen, seiner Zeit sowie seinem Glauben gerecht werden. Ich durfte aber auch nicht den Leser regelrecht durch einen Versuch erschlagen, jeden einzelnen Gesichtspunkt und Gedanken und jede Tätigkeit breit zu beschreiben und zu diskutieren. Außerdem sind die wissenschaftlichen Forschungen über John Wesley im letzten Viertel unseres Jahrhunderts sehr rasch vorangekommen und haben viele frühere Erkenntnisse abgelöst und sogar einige der Geschichten über Wesley als falsch entlarvt.

Bis zum 250. Jahrestag seiner Aldersgate-Erfahrung, der in den Mai 1988 fiel, sind neun Bände der offiziellen Jubiläums-Ausgabe der Werke John Wesleys anlässlich seines 200. Todestages erschienen. Bis dahin, am 2. März 1991, sind drei oder vier weitere Bände zu erwarten. Und etliche Bände sind noch in Vorbereitung. Es ist ein Projekt auf lange Sicht. Doch wenn alle 35 Bände erschienen sind, wird das meiste seiner umfangreichen Veröffentlichungen und persönlichen Aufzeichnungen im Druck erschienen sein.

Die Jubiläums-Werkausgabe ist hervorragend bearbeitet und mit ausführlichen und sehr gründlichen Einleitungen versehen. Sie bietet Wesley der Welt in einer Tiefe und Genauigkeit dar, wie das zuvor noch nie erreicht worden war. Sobald diese Ausgabe kom-

plett vorliegt, könnte ein begabter Historiker und Biograf, sofern er einige Jahre dafür erübrigen kann, eine neue und diesmal endgültige Lebensbeschreibung verfassen. Bis dahin hoffe ich, dass die Leser, wenn sie mir folgen wollen, etwas von Wesleys Menschlichkeit, von seinem Glauben und seinem Lebenswerk erfassen werden.

Ich gebe es zu: Ich fühle mich, wie wenn ich lediglich am Rande des Meeres entlanggepaddelt wäre. Ich kann nur hoffen, dass viele Leser den Wunsch verspüren, sich auf dieses Meer hinauszuwagen, um sich auf ein neues Studium von Wesleys Briefen einzulassen oder sich an seinen Tagebüchern mit all seinen Gedanken und Hunderten von Anekdoten zu erfreuen. Allerdings darf ein Biograf nicht in den Fehler verfallen, dem Wesley selbst in seinen alten Tagen erlegen ist – nämlich zu viele Anekdoten zu erzählen. Die Leser mögen sich auch von meinem Buch anregen lassen, einigen der Tatsachen und Probleme nachzugehen, die ich in diesem Rahmen nur kurz andeuten kann.

Ich nenne John Wesley gewöhnlich »Wesley«, sobald er den Kinderschuhen entwachsen ist. Ihn einfach »John« zu nennen, wie es heute modern ist, halte ich für wenig geschmackvoll. Er wurde kaum jemals mit John angeredet. Für seine Mutter, seine Brüder und Schwestern war er »Jacky« oder »Jack«; für seinen Vater »Jack« oder »Sohn John«. Die meisten seiner Zeitgenossen redeten ihn mit »Mister Wesley« oder »Bruder Wesley« an. »John« nannte ihn vielleicht nur Molly, die Partnerin seiner unglücklichen Ehe.

John Wesley gehört der ganzen Welt, jedem Zeitalter und jeder Kirche. Für sein eigenes Land ist er in ganz besonderem Maße wichtig. Seine Erweckungsbewegung war ein wesentlicher Auslöser für den Wandel in der Geisteshaltung und dem englischen Nationalcharakter, wenn auch dieser Wandel erst nach zwei oder drei Generationen wirksam wurde. Die viktorianischen Wertvorstellungen sind im wahrsten Sinne des Wortes Wesleys Werte. Und die wiederum sind christliche Werte.

Wesley erkannte, was England brauchte: die unverfälschte christliche Botschaft und eine tief gegründete Moral. Er hatte den Mut, die Anfeindungen und das Unbeliebtsein für all das auszuhalten, was er als richtig erkannt hatte. Er hat sein Ziel erreicht. Und so vermag er eine unüberhörbare Botschaft der Hoffnung zu verkündigen.

Der Autor

1989

Teil I:
Auf dem Weg zum Heil
(1703 – 1737)

1 *Ein Brandscheit aus dem Feuer gerettet*

Das Zimmer schien hell beleuchtet. Aber die Bettvorhänge waren zugezogen, und das Kindermädchen hatte ihn noch gar nicht geweckt. Jacky blieb für einen kurzen Augenblick etwas verwirrt liegen und streckte dann seinen Kopf aus dem Himmelbett. An der Decke erblickte er den Widerschein eines Feuers.

In diesem gespenstischen Licht sah er, dass Molly und Anne, zwei seiner Schwestern, die in demselben großen Bett schliefen, nicht mehr da waren. Das andere Bett, in dem das Kindermädchen mit Patty und Klein-Charly schlief, war ebenfalls leer. Der fünfjährige Jacky rannte zur offen stehenden Tür.

Aber der Flur draußen stand in hellen Flammen. Er rannte zurück, kletterte auf die Kommode beim Fenster und zog am Schnappriegel.

Das strohgedeckte Dach des Pfarrhauses knisterte und brannte lichterloh im heftigen Nordostwind. Unten waren einige Nachbarn in den Hof gerannt und versuchten jetzt, die Flammen zu löschen.

Jacky schob sich aufs Fensterbrett, soweit er sich vortraute. Er sah, wie ein Mann nach oben zeigte und dann rief, er werde eine Leiter holen.

Einer der Nachbarn, ein großer, stämmiger Mann, rief laut: »Dazu ist jetzt keine Zeit mehr!« Er lehnte sich gegen die Mauer, und eifrige Hände halfen einem leichteren Mann, auf seine Schultern zu klettern. Während die Hitze hinter Jacky immer größer wurde, hatte der Mann sich inzwischen aufgerichtet, streckte seine Arme aus und zog den Jungen aus dem Fenster. In diesem Augenblick stürzte das Dach ein. »Es fiel aber in sich zusammen. Wir wären sonst alle auf einmal zerquetscht worden.« Sie trugen Jacky in das Haus, in dem seine Familie Zuflucht gefunden hatte.

Die elfjährige Hetty⁶ war durch herabfallendes, brennendes Dachstroh geweckt worden und hatte Alarm geschlagen. Ihr Vater, der Pfarrer von Epworth, war daraufhin in das Zimmer gestürmt, in dem seine Frau lag. Sie schliefen in getrennten Zimmern, denn Susanna war schwanger und krank. Sie weckte ihre älteste Tochter und hastete mit ihr durch die Flammen, bis sie in Sicherheit waren.

Dann rannte der Pfarrer nach oben in das Kinderzimmer. Das Kindermädchen ergriff Klein-Charly und befahl den anderen, ihr zu folgen. Doch niemand hatte bemerkt, dass Jacky trotz des Tumults in tiefem Schlaf lag. Als der Pfarrer mitbekommen hatte, dass das Kind vermisst wurde, versuchte er, nochmals die Treppe hinaufzueilen, doch diese stand schon in hellen Flammen und hätte sein Gewicht wohl kaum noch getragen. In seiner Seelennot kniete er nieder und befahl John Wesleys Seele Gott an.

Aber da war Jacky, sicher und unversehrt, »... ein Brand-scheit, aus dem Feuer gerettet«. Reverend Samuel Wesley, dessen Haus in Asche lag und dessen Bücher und Manuskripte verbrannt waren, rief unter Freudentränen: »Kommt, Nachbarn! Wir wollen niederknien! Wir wollen Gott danken! Er hat mir alle meine acht Kinder wiedergegeben! Lasst das Haus verbrennen. Ich bin reich genug.«

Die Familie wurde von Nachbarn und Verwandten aufgenommen. Nur der älteste Sohn Samuel war abwesend. Er besuchte damals die Westminster-Schule.

Das Pfarrhaus wurde in kurzer Zeit aus roten Backsteinen mit einem Ziegeldach wiederaufgebaut. Und lange bevor es fertiggestellt war, waren alle Kinder wieder vereint. Ihre Mutter, die für eine Frau in der Regierungszeit der Königin Anne sehr belesen war, hatte den Unterricht ihrer Kinder wiederaufgenommen.

6 A. d. H.: Rufname der älteren Schwester Mehetabel Wright geb. Wesley (1697 – 1750).

Jacky Wesley⁷ wuchs in einem etwas aus dem üblichen Rahmen fallenden Haushalt auf. Seine Eltern, Samuel und Susanna, waren weitläufig mit dem Hochadel und dem Landadel verwandt. Sie kamen beide aus Dissenter-Familien – aus Familien, die sich nicht oder nicht mehr zur Kirche von England bekannten –, waren aber der Staatskirche wieder beigetreten.

Samuels Vater und Großvater, beide von so kleiner Statur wie er selbst, waren Pfarrer von Gemeinden in Dorset gewesen, bis sie entlassen wurden. Sie hatten das im Jahr 1662, dem Geburtsjahr Samuels, erschienene Allgemeine Gebetbuch der anglikanischen Kirche abgelehnt. Samuels Vater, John Wesley, war ein engagierter junger Puritaner-Prediger. Er wurde wie John Bunyan nach der Wiedereinführung der Monarchie eingekerkert und starb, als Samuel vier Jahre alt war.

Samuel besuchte eine Dissenter-Akademie. Aus Gewissensgründen trat er dann der englischen Staatskirche wieder bei. Dieser Schritt öffnete ihm auch den Zugang zur Universität in Oxford. Ohne irgendeinen finanziellen Rückhalt machte er sich zu Fuß auf den Weg dorthin und besuchte als ein zu Dienstleistungen verpflichteter Stipendiat – der unterste Rang eines Studenten – das Exeter College. Er schlug sich in großer Armut durch, erlangte seinen akademischen Grad und wurde ordiniert.

Sein geringes Gehalt als Hilfspfarrer in London besserte er durch das Schreiben geistreicher Essays und mehr schlechter als rechter Gedichte für eine Zeitschrift auf. Schließlich heiratete er die Schwägerin seines Verlegers, Susanna.

7 Der Name wurde oft »Westley« buchstabiert und gewöhnlich mit der Betonung auf der ersten Silbe ausgesprochen. Die Familie stammte von Westleigh (oder West Leigh), einem Weiler östlich von Devon nahe Wellington, das direkt in Somerset liegt. Die Ahnherren des großen Herzogs von Wellington entstammten demselben Weiler, doch es konnte keine Blutsverwandtschaft festgestellt werden trotz einiger Legenden aus dem 19. Jahrhundert. A. d. H.: Der Autor spielt hier darauf an, dass dieser Herzog als »Arthur Wellesley« geboren wurde und manche eine Verbindung zwischen diesem Familiennamen und »Wesley« bzw. »Westley« herstellen.